MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 61. Dienstag den 13. März **1838.**

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 21 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Diebereien auf dem Lande. 2) Ueber die Bedeutung des Wortes Narzas. 3) Brandschaden durch Blitz, und Bemerkungen über Lösch-Anstalten. 4) Korrespondenz: aus Strehlen; 5) Brieg; Tropplowitz, und Oppeln. 6) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 10. März. Se. Majestät der König haben den Seconde-Lieutenant im zweiten Dragoner-Regiment, **Friedrich Albert Heuser**, in den Adelstand zu erheben geruht. — Se. Majestät der König haben dem Fürsten **Pückler-Muskau** die Erlaubniß zur Annahme des von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen ihm verliehenen Ordens der Ehren-Legion zu ertheilen geruht.

Angekommen: Der Königl. Belgische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Franz. Hofe, Graf **Lehon**, von Brüssel.

Bei der am 8ten und 9ten d. M. geschehenen Ziehung der 3ten Klasse 77ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10.000 Rthlr. auf Nr. 65,503; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 3000 Rthlr. fielen auf Nr. 10,375 und 101,457; 3 Gewinne zu 1500 Rthlr. auf Nr. 16,569, 18,818 und 84,198; 4 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 37,074. 71,908. 96,514 und 101,543; 5 Gewinne zu 600 Rthlr. auf Nr. 6631. 21,572. 32.895. 73,919 und 75,894; 10 Gewinne zu 300 Rthlr. auf Nr. 2168. 25,548. 47,971. 49,368. 52,184. 52,402. 53,348. 54,194. 68,577 und 99,301; 25 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 2583. 3311. 7019. 8732. 10,955. 13,395. 24 106. 24,940. 31,099. 32,029. 32,408. 33,832. 39,868. 45,609. 48,375. 54,958. 58,247. 61,866. 62,730. 67,952. 89,981. 90,636. 94,618. 101,858 und 106,910; 50 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 1126. 1356. 4501. 9550. 10,892. 13,702. 14,072. 14.671. 17,021. 18,142. 19,554. 23,328. 28.066. 28,388. 33 662. 34,089. 35.473. 35,730. 38,087. 39,566. 43,823. 45,400. 45.401. 46,234. 46,761. 53,114. 54,185. 54,674. 55.387. 56,411. 58,795. 62,447. 66,358. 70,678. 74,141. 78,740. 86,296. 88.654. 89,183. 91,156. 91,596. 95,005. 96,241. 98,016. 99,280. 102,033. 102,172. 104,184. 107,981 und 109,500. Der Anfang der Ziehung 4ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 3. April d. J. festgesetzt.

„**D'Alembert und Friedrich der Große über das Verhältniß der Wissenschaft zum Staat.**“ So heißt die akademische Einleitungsrede von **August Böckh**, welche derselbe in der öffentlichen Sitzung der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften zur Feier des Jahrestages Friedrich's des Großen, am 25. Januar 1838 vorgetragen hat, und über welche wir in einem auswärtigen Blatte Folgendes lesen: „Diese Rede, gehalten von dem gefeierten Philologen und Alterthumsforscher **Böckh**, dem gegenwärtigen Rektor der Berliner Universität, ist der höchsten Aufmerksamkeit der Gelehrten nicht allein, sondern des gesammten gebildeten Publikums würdig.*) Sie ist für Alle, denen die Würde und die gesetzliche Freiheit des öffentlichen Lebens am Herzen liegen, nicht minder als für Die, die an der Selbstständigkeit und dem Gedeihen der Wissenschaft regen Antheil nehmen, eine sehr beachtenswerthe Erscheinung. Sie vindicirt der Erkenntniß neben der Unabhängigkeit auf dem eignen Gebiete der Forschung einen angemessenen Einfluß auf das Staatsleben. Sie bestreitet den Ausspruch d'Alembert's, welcher die Förderung der Wissenschaften den monarchischen Regierungen durch die Bemerkung empfehlen wollte, daß die Gelehrsamkeit ihre eifrigen Jünger von der Gesellschaft und dem öffentlichen Leben absondere. Einer solchen engherzigen Staats-Klugheit gegenüber, welche die Wissenschaft nur einer negativen Wirkung wegen schätzt, welche sich ihrer als eines „Schlaftrunkes, eines Wiegenliedes zum Einlullen“ — wie der Redner sich ausdrückt — bedienen möchte, wird hier, mit Berufung auf Wort und That des großen **Friedrich**, den Männern des unabhängigen Wissens, der freien Erkenntniß, des selbstständigen Gedankens eine rege Theilnahme an dem öffentlichen Leben zur Pflicht gemacht, und es wird diesen Momenten eine hohe Einwirkung auf den Staat, ohne Unterschied seiner Verfassung, als ein Recht zugesprochen. Es wird geschichtlich nachgewiesen, wie die Gleichgültigkeit großer Denker gegen die öffentlichen Verhältnisse ihres Vaterlandes nie die **Folge** ihrer Liebe zu den Wissenschaften, wie vielmehr die Unzufriedenheit mit dem Stande jener Verhältnisse immer die **Ursache** eines einseitigen Zurückziehens in die ausschließliche, thatenlose Einsamkeit des Wissens und Forschens gewesen sei. Solche Ansichten, zu allen Zeiten und aus jedem Munde durch ihr eigenes Gewicht bedeutend, gewinnen hier noch größere Wichtigkeit, wenn man die Persönlichkeit und die Stellung des Redners, so wie die Verhältnisse und Umgebungen, unter welchen sie ausgesprochen und dem Vernehmen nach mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden, in Anschlag bringt.“ (D. P. A. Ztg.)

*) Dieselbe ist in **Berlin** bei Veit und Comp. erschienen.

Nach Briefen aus **Königsberg** in Pr. soll der Bau an der dortigen Altstädtischen **Kirche**, dessen Kosten des Königs Majestät zu übernehmen die Gnade gehabt haben, nunmehr zum Frühjahr rasch beginnen. Der strenge Winter hat die Anfuhr der Materialien sehr begünstigt.

Wittenberg, 9. März. Wegen Ueberschwemmung der Poststraße zwischen hier und Gräfenhainchen auf einer Wegestrecke von einer halben Meile, kann diese einstweilen nicht befahren werden, vielmehr muß das sämmtliche Postfuhrwerk zwischen hier und Bitterfeld auf dem Wege über Koswig und Dessau geleitet werden, was einen Umweg von 3¼ Meilen beträgt.

Deutschland.

Reutlingen, 3. März. Eine **Bekanntmachung unseres Stadtschultheißenamts** besagt: Da die Meinung gehört wird, es stehe der Obrigkeit nicht zu, **Thierquälereien** zu rügen, diese Ansicht aber nicht richtig ist, indem Thierpeiniger allerdings strafbar und hier auch schon Strafen erkannt worden sind, so wird dieß mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß die Polizei angewiesen ist, Thiermißhandlungen ungesäumt zur Anzeige zu bringen. Werden auch Andere nicht säumen, solche, welche Thiere, insbesondere Zugthiere, mißhandeln, der Polizei zu nennen, so wird dem in neuester Zeit von vielen Seiten betriebenen Zwecke der Verhütung von Thierquälerei um so eher genügt werden können.

Hannover, 1. März. Die **Verhandlungen der Stände** haben bis jetzt noch zu nichts Entscheidendem geführt: auch ist es wohl Taktik der Opposition, die Prinzipfragen noch einige Zeit hinauszuschieben, bis sie aus dem Resultate der noch rückständigen Wahlen über die eigene Stärke und die dieser gemäß zu ergreifenden Maßregeln im Klaren ist. Bis jetzt ist, mit Ausnahme Göttingens, keine einzige der größern Städte des Landes in der Ständeversammlung repräsentirt. Daß die Gegenpartei die Berührung der Prinzipfragen gern ganz vermeidet, ist natürlich; auf diese Weise ist in der Verfassungssache noch nichts geschehen, doch hat die Erklärung des Deputirten der Stadt Göttingen, des Justizraths Hugo (Sohnes des berühmten Rechtslehrers), der den Urlaub wider Erwarten erhalten hat: „daß er nämlich die Ständeversammlung wegen der noch dauernden Gültigkeit des Grundgesetzes als durchaus inkompetent betrachte,“ zu heftigen Erörterungen geführt. Da indeß Hugo an diese Erklärung keinen Antrag geknüpft hatte, führten die durch dieselbe veranlaßten Debatten (in welchen namentlich Klenze als acharnirtester Kämpfer des Ministeriums auftrat) zu keinem eigentlichen Resultate. In der Adreßkommission ist die Opposition unterlegen: eine Adresse im Sinne der Opposition war übrigens auch um so weniger zu erwarten, da schon die erste Kammer eine solche nicht zugegeben haben würde. Dagegen hat die Opposition dadurch einen Sieg erfochten, daß die Kammer beschlossen hat, beim Ministerium auf Zulassung derjenigen Deputirten anzutragen, die wegen der von dem Wahlkollegium mit einem Vorbehalt vorgenommenen Wahl zurückgewiesen worden waren. (Allg. Ztg.)

Hannover, 5. März. Die J. Maj. der **Königin** von der Bürgerschaft hiesiger Residenzstadt vorgestern Abend (Geburtstag) gebrachte Serenade war ein großartiges Schauspiel. Die reiche Fackel-Beleuchtung, durch welche von Zeit zu Zeit bengalische Flammen blitzten; der vortrefflich angeordnete Zug, der aus den Magistrats-Mitgliedern mit den Bürger-Vorstehern, den uniformirten bürgerl. Artillerie- u. Schützen-Corps in Waffen, und der Mehrzahl der hausbesitzenden Bürgerschaft bestehend, von Tausenden anderer Einwohner umwogt, sich vom Altstädter Markte über die Köbelinger- und Leinstraße nach dem Königlichen Palais bewegte; der sich immer wiederholende Jubelruf, von der Musik mit dem „Landesvater“ unterbrochen, machte einen erhebenden Eindruck. Magistrat und Bürger-Vorsteher hatten die Ehre, in das Palais berufen zu werden und J. M. die Glückwünsche der Bürgerschaft darzubringen. Die Königin dankte aufs Huldvollste, und auch Se. Maj. der König geruheten, gnädigst und bedeu-

tungsvolle Worte an die Versammlung zu richten. — Ungeachtet des Gedränges der vielen Tausenden, welche die Straßen bedeckten, störte nicht die geringste Unordnung diese auch vom Wetter begünstigte Festlichkeit. (Hannov. Ztg.)

Dem Hamb. Corresp. schreibt man aus Hannover: „Es ist unsers Erinnerns nach nirgends angeführt, daß es mit dem so viel beklagten Verluste der rothen Uniformen nichts zu bedeuten habe. Garde und Leibregiment behalten das Roth, welches für die Hannoverschen Truppen eine Ehren-Garde geworden ist. Nur unwesentliche Aenderungen sind mit den rothen Uniformen vorgenommen worden, die Stickerei der Kragen ist vereinfacht und die schmalen Rabatten der Schöße blau statt weiß. Das einzige Mißfällige für das Auge sind die silbernen Epauletten, während alles Uebrige Gold ist. Die hellblauen Beinkleider sind in dunkelgraue verwandelt, die doppelten Goldstreifen ersetzt eine simple, rothe Litze, und an die Stelle des Säbels ist der für die Infanterie passendere Degen getreten. Am auffallendsten weichen die neuen Uniformen der Jäger, oder leichten Bataillons, wie sie jetzt heißen, von den früheren ab. Alles dieses bezieht sich übrigens nur auf die neuen Uniformen der Offiziere, von denen der Truppen sind noch keine sichtbar geworden."

Großbritannien.

London, 3. März. In der Unterhaus-Sitzung vom 2ten März wiederholte Sir R. Peel eine Frage, die er schon vor vierzehn Tagen an Lord Palmerston gerichtet hatte, nämlich, warum die auf die Grenzstreitigkeit zwischen den Vereinigten Staaten und England bezüglichen Papiere noch nicht auf die Tafel des Hauses gelegt worden seien. Lord J. Russell erwiederte, der Staats-Secretär für die auswärtigen Angelegenheiten habe nicht ermangelt, die Zurechtlegung der verlangten Papiere zu befehlen; als sie ihm aber vorgelegt worden, habe derselbe gefunden, daß es nicht die Papier seien, die er verlangt hatte, und sei daher genöthigt gewesen, neue Befehle deshalb zu ertheilen. Diese Erklärung erregte einiges Gelächter im Hause!!

Bei dem ersten Lever der Königin im St. James-Palaste erschien J. Maj. wo möglich mit noch größerer Würde und Leutseligkeit, als früher. Sie trug, als sie auf dem Throne saß, ein Kleid von reichem Silberstoff, ihr Kopf strahlte von Diamanten und auf ihrer Brust sah man den Stern des Hosenbandordens und die übrigen englischen Orden. An ihren sehr kleinen Füßen trug sie ein Paar gestickte Sammet-Pantoffeln, und als diese, auf dem vor dem Throneliegenden Kissen ruhend allgemeine Bewunderung erregten, bemerkte man, daß sie hinten an den Fersen heruntergetreten waren. J. Maj. kann in Folge einer kürzlich bei dem Aussteigen aus dem Wagen erlittenen Beschädigung, keine Schuhe tragen. Mehre Adressen wurden überreicht, unter Anderem eine von den eingeborenen Königen und Häuptlingen in Afrika und eine von dem Könige von Timbo. — Der junge Edelmann, welcher, wenn die gegenwärtige Englische K. Familie ausstürbe, die ersten Ansprüche auf den Thron hat, ist der junge (gegenwärtig 14jährige) Lord Temple. Seine Großmutter, die verstorbene Herzogin v. Buckingham Chandos, stammt von der ältesten Tochter Ferdinando's, des fünften Grafen v. Derby ab, dessen Mutter Margarethe, die einzige Tochter der Gräfin v. Cumberland, Eleonore war.

Von den Edinburger Studenten, die bei den dort vorgefallenen Unruhen betheiligt waren, sind fünf vor Gericht gestellt, aber freigesprochen worden, weil das Volk der angreifende Theil gewesen.

Frankreich.

Paris, 3. März. Der wirkliche Carneval ist todt, aber der politische dauert immer fort, so hat in diesen Tagen der unvorsichtige, alte Konstitutionnel gerufen, indem er dadurch sich selbst und seine politischen Bauten verspottet. Die Sitzungen der Kammern erregen nicht das mindeste Interesse, denn man weiß, daß niemand bereit ist, die jetzigen Minister zu ersetzen, daß diese Ersetzung nicht gewünscht wird, und daß weder das centre gauche noch das centre droit, in diesem Augenblick, ein Ministerium bilden können. Der Plan, die öffentliche Meinung mit großartigen Industrie-Anlagen zu beschäftigen, mit Eisenbahnen, Canalisirungen, Flußreinigungen und Bauten, wird jetzt immer mehr befolgt, und was ich Ihnen über den Geist der Kammer vor einigen Monaten vorausgesagt, hat sich durch die, fast gänzliche und immer steigende, Willigkeit, das Ministerium zu unterstützen, bestätigt. Nur in den ehrgeizigen Sommitäten außer dem Kabinette, spukt der Drang, wieder einen höheren Standpunkt einzunehmen. — Die ekelhaften Streitigkeiten zwischen Dutacq, dem Redakteur des „Siècle" und Herrn Emil v. Girardin, dem Gründer der „Presse", so wie andere gegen denselben bei der Kammer eingereichte Beschuldigungen, geben den Maßstab, wie tief hier der größte Theil der Presse gesunken ist. Uebrigens stehen, in moralischer Hinsicht, Dutacq und Herr v. Girardin auf derselben Stufe. Beide sind Spekulanten, welche keine Reizmittel gescheut haben, um Aktionäre und Publikum zu ködern. Daß aber in rein persönliche, aus gegenseitigem Neid hervorgehende, Fragen politischer Haß gegen Herrn von Girardin gemischt wird, ist wiederum eine empörende Infamie, denn jeder Kaltblütige weiß, daß in dem unseligen Duell zwischen Girardin und Carrel, dem ersteren kein Vorwurf der Unrechtlichkeit zu machen war. Carrel war bekanntlich sehr lebhaft, und er war es, der einen äußerst heftigen Ausdruck gegen Girardin in den Verhandlungen, vor dem Duell, der Art verstärkte, daß eine Ausgleichung unmöglich wurde. Traurig aber ist es, wenn in unsrer Zeit der Parteigeist so verblendet, daß man die Wahrheit nicht auszusprechen wagt, aus Furcht, seiner Partei verdächtig zu werden. Der Ehrenmänner Pflicht ist es aber, solchem Gewirre entgegenzutreten. Man greife die betrügerischen Prospekten, die falsificirten actes de sociétés, die prahlerischen sociétés en commandite u. s. w. an, aber man lasse die Politik dabei weg, denn dadurch schadet man dem guten Zweck. Uebrigens bediente sich Herr Dutacq, dessen Siècle, unter dem Patronat der bekanntesten Oppositionsmänner: Laffitte, Odilon-Barrot u. s. w. steht, derselben Mittel, wie Herr v. Girardin, um seine Zwecke zu erreichen, und alle hiesige Parteien spekuliren, intriguiren und monövriren in derselben schamlosen Art. Dem Unparteiischen ist dies längst klar, und nur die Albernen merken nicht, wie sie mit schönen Phrasen, Aufschneidereien u. s. w. betrogen werden. Die Aktienschwindeleien darf keine rechtliche Regierung dulden, und jeden Gesetzvorschlag um diesen zu verhindern, ohne der gesellschaftlichen Industrie Fesseln anzulegen, ist eine Wohlthat. Ebenso entartet und verwildert der Karneval vorüber gegangen ist, ebenso raffinirt und betrügerisch erscheint hier das Spekulationswesen. — Doch von dem Karneval muß ich Ihnen noch einige Züge schildern, nicht von den höheren Zirkeln, von den letzten Bällen bei Hofe, von den Spöttereien über den neuen Adel, von den Bosheiten einer hiesigen Modezeitung: la gazette des salons, nichts von dem Zauberfeste des Grafen v. Stakelberg, des reichen Südamerikaners Alfonso, sondern von dem öffentlichen Karneval, von den Maskenbällen mit Entrée, von der descente de courtille, dieser Höllenfahrt aller in den letzten Tagen begangenen Cynismen. Es übersteigt alle Begriffe, mit welcher Leidenschaft sich alle Welt die drei letzten Karnevalstage über Nachts in die Ballsäle der großen Oper, von Musard und von Valentino geworfen. Ich spreche nicht von 15 — 20 Theaterbällen, welche alle stickend voll waren, und über 200 Familienbällen, wo die meisten Eingeladenen sich gegen Morgen eclipsirten, um die Bachanale der öffentlichen Bälle in ihrem letzten, schauerlichen Glanze zu sehen. Und in der That ist es ein unbeschreiblicher Anblick, wenn bei Valentino, oder bei Musard, gegen 3 bis 4000 Menschen wie rasend um den Saal galoppiren, brüllen, stampfen, die Kostüme in Unordnung, die Haare aufgelöst, die Züge abgespannt, alles schweißtriefend, sich stoßend, polternd, fallend, überrumpelnd, dabei eine bachantische, aufreizende Musik, Lichterglanz, schöne Mädchen, welche sich ohne Scham bewegen, junge, blutjunge Söhne der anständigsten Familien, wie Besessene auf- und abjagend, jauchzend, fluchend, singend, gestikulirend, wie nirgends die Kannibalen, wie nur der trostlose Materialismus, welcher, blasirt, einen derben, trostlosen Reiz sucht. Die Paare bei Musard tragen die seltsamste Physiognomik, sie sehen aus, als müßten sie so rasen, als treibe sie eine unsichtbare Gewalt, als sei es eine Zauberei. Der Schluß-Galopp auf dem Maskenball in der Oper Gustav, von Auber, ist eine Idylle von Geßner im Vergleiche zu Musard und Valentino, welche ungeheure Einnahmen gemacht haben. Auch anständige und sehr vornehme Damen sind ganz schwarz und auf das Sorgsamste maskirt, erschienen, jedoch nur, um diesen Blocksbergs-Scenen zuzuschauen. Die Intriguen fehlen dabei natürlich nicht, und ich könnte persönliche Erfahrungen dieser letzten Nächte, zu den seltsamsten Abenteuern fügen. — In der Theaterwelt spricht ein Lustspiel von Herrn v. Longpré: Une Saint-Hubert, von der Mars meisterhaft gespielt, sehr an. Parisina, von Donizetti, hat hier weniger gefallen, wie in Italien, d. h. kein Furore gemacht. Ein Duett, ein Finale, die Schluß-Arie und mehre Chöre haben besonders angesprochen. Mlle. Grisi hat herrlich gespielt, oft vortrefflich gesungen, jedoch auch übertrieben, Rubini und Tamburini waren, wie immer, gut. — N. S. Marschall Bourmont scheint im Hauptquartier des Don Karlos angelangt zu sein. Baron v. Baerst ist in Paris angekommen. (Spen. Ztg.)

Der Nestor der Diplomaten, Fürst Talleyrand, hat am 3. März in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften zu Paris vor einer ausgewählten Zuhörerschaft dem Andenken des Grafen Reinhard erhebende und eindringliche Worte geweiht. Seit jenem inhaltschweren Schreiben vom 13. Novbr. 1834, veröffentlicht im Moniteur am 8. Jan. 1835, wodurch Talleyrand sein Abtreten von der politischen Bühne kundgab, hat man nur noch von ihm gehört, wenn er den König in irgend kritischen Momenten besuchte oder die Journale abwechselnde Bulletins über seinen Gesundheitszustand austheilten. Die Rede vom 3. März beweist, daß, wenn der Körper die Last der Jahre fühlt, der Geist Talleyrands noch ungeschwächt ist. Unter dem Vorsitz des Hrn. Droz (der ein Buch geschrieben hat über die Kunst, glücklich zu sein) wurde die akademische Sitzung eröffnet. Das so natürliche Verlangen, Talleyrand zu sehen, zu hören, hatte viele bedeutende Männer herbeigeführt. Es ist 15 Jahre her, daß er nicht mehr öffentlich gesprochen hat. Darum stellten sich die meisten Notabilitäten ein, die letzten Accente des geprüften und bewährten Piloten zu vernehmen. Man sah Royer-Collard neben Thiers, Guizot neben Villemain; Dupin, Fauriel, Barante, Molé, Montalivet, Saint-Aulaire, Noailles, Bertin de Vaux, Czartorisky, Esterhazy, Aremberg, waren zugegen; sie alle wohl weniger bewegt, als Reinhards Sohn, der nun die Lobrede auf den dahingeschiedenen Vater in solcher Versammlung und aus solchem Munde hören sollte. Man kann sich die Stimmung denken, die in diesem Kreise von ausgezeichneten Personen, die zu einem geistigen Festmahl geladen waren, vor Talleyrands Eintreten herrschen mußte. Gestützt auf Mignet, der die Geschichte der Revolution, die Talleyrand mitgemacht, geschrieben hat, gelangte der Redner des Tages nach dem für ihn bereitgestellten Lehnstuhl. Der Vorsitzende forderte ihn auf, das Wort zu nehmen. Talleyrand wünschte aber kurze Erholungsfrist, und so las Naudet den Anfang einer „Abhandlung über den Einfluß moralischer und politischer Umstände auf die Literatur und Poesie der Römer"; mit feinem Takt brach er ab, sobald man merken konnte, daß Talleyrand sprechfertig war. Mit erhobener klarer Stimme, so daß man ihn im ganzen Saal deutlich vernehmen konnte, begann dieser seinen Vortrag. Als allgemeiner Charakter desselben wird gerühmt, es habe darin hervorgeleuchtet jener zarte und doch entschiedene, freie und doch edle Geist, dessen Typus sich nicht wieder erzeugt, weil die Umwälzungen seine Form zerbrochen haben und die Zeit ernst, nachdenkend, grämlich geworden ist. Talleyrand bewahrt sich noch immer die Frische der Ideen und des Ausdrucks, die ihm aller Orten und unter allen Klassen einen Namen gemacht hat, so daß man ihm mehr Schlagworte zuschreibt, als er wohl je gesagt hat, nach dem Gesetz, das da will, daß man nur den Reichen leihe. Ja, Talleyrand erschien in Mitte der Hörer als ein Zeuge längst entschwundener Scenen, der sich mit bewundernswerther Leichtigkeit auf den Wogen der Gegenwart schaukelt, gleich den glücklichen Schiffen, die, jedem Sturm entronnen, unverletzt mit vollen Segeln dem Hafen zueilen. — Er erzählte, wie ihn seine Ernennung zum Mitglied des Instituts in Amerika getroffen; wie er, nach Frankreich zurückgekommen, seinen Platz in der Klasse der moralischen und politischen Wissenschaften eingenommen, und, zum Sekretär gewählt, 6 Monate lang das Protokoll geführt habe. Das war vor 40 Jahren! — Wenn er seitdem nicht mehr fleißig Theil genommen an den Arbeiten seiner Kollegen, so ist die Schuld nur den Geschäften zuzuschreiben, denen er sein Leben hingeben mußte, und in den letzten Jahren den Gebrechen des

Alters, die auch den festesten Willen beugen. „Dennoch habe ich das Bedürfniß gefühlt, zum letztenmal in die Klasse der Akademie, deren Andenken ich stets im treuen Gedächtniß behalten habe, zu kommen, um über den Grafen Reinhard zu reden, der mir Kollege und Freund war, dessen Verdienst ich zu würdigen weiß.“ Talleyrand machte Reinhards Bekanntschaft gleich bei seiner Rückkehr aus Amerika; Reinhard war damals 30, Talleyrand 37 Jahr alt. Was Reinhard am meisten auszeichnete, war seine diplomatische Korrespondenz, die, nicht zur Oeffentlichkeit bestimmt, von Talleyrand sehr hoch gestellt wird. Reinhard war ein Mann von Geistesfähigkeit und vielseitiger Kenntniß; er hätte als Dichter und Historiker berühmt werden können; es wird gesagt, seine Jugendprodukte hätten Klopstocks und Göthe's Beifall gehabt. Unabhängigen Charakters, wählte er dennoch die abhängigste Laufbahn, die der Diplomatie. Seine frühsten Studien hatte er auf dem Seminar zu Tübingen gemacht. Das bringt Talleyrand auf die Bemerkung, die geschicktesten Unterhändler der alten Monarchie hätten in ihrer Jugend Theologie studirt. Er citirt die Kardinäle Duprat, Ossat, Polignac und Hrn. v. Lionne, der zwar nicht selbst Geistlicher war, aber das theologische Wissen im Hause seines Vaters, der, nachdem er Wittwer geworden, in den Klerus trat und Bischof von Gap wurde, einsaugen konnte. (Talleyrand selbst war 1789 Bischof von Autun, weihte 1791 die ersten konstitutionellen Bischöfe ein, resignirte aber bald darauf und emigrirte 1792 nach Amerika, von wo er 1795 zurückkam, um 1797 Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu werden; erst 1802 hat ihn der Papst Pius VII. secularisirt. Daß der geistliche Stand nicht nur geschickte Diplomaten, sondern mehr noch große Staatsmänner aufzuweisen hat, ist weltbekannt; wer hat nicht von Suger, Wolsey, Ximenez, Richelieu, Retz, Mazarin, Fleury gehört?) Zu Anfang der Revolution war Reinhard Lehrer zu Bordeaux; er kannte die Deputirten der Gironde, die ihn ins politische Leben einführten. Bald nach der Schreckenszeit wurde er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, später Gesandter an verschiedenen Höfen, Archivdirektor, Konsul. Talleyrand nimmt daraus Anlaß, die Eigenschaften, welche zu diesen verschiedenen Funktionen befähigen, mit glücklichem Ausdruck zu bezeichnen. So sagt er, ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten müsse so viel Takt haben, daß man glauben könne, er verstehe sich vollkommen gut auch auf das, was er zum erstenmale höre (es ist das Nil admirari, wovon Horaz so viel Rühmens macht); der äußere Schein der Offenherzigkeit bei wirklicher Undurchdringlichkeit, — das sei der Gipfel der in der Stellung eines solchen Staatsbeamten nöthigen Klugheit; es werde auch nicht schaden, wenn er mitunter den Naiven, Unbefangenen spiele; vornehmlich sei ihm zu rathen, nie nachzulassen im Denken; das aber sei ein Irrwahn, wenn man glaube, List und Falschheit gehören zur feinen Diplomatie; im Gegentheil, der gute Glaube — ein aufrichtiges Verfahren — sei die einzig dauerhafte Basis zu bedeutenden Unterhandlungen; man müsse sich nur hüten, Zurückhaltung, die oft nöthig, mit Falschheit, die keine Rechtfertigung zuläßt, zu vermischen.

Der Bildhauer David hat die Büste des Dr. Hahnemann angefertigt, und ist dieselbe von den zahlreichen Schülern und Freunden des Erfinders der Homöopathie in dessen Wohnung auf eine feierliche Weise aufgestellt worden. Es wurde bei dieser Gelegenheit eine zu Ehren Hahnemann's komponirte Ode von den Sängern der großen Oper unter Kalkbrenners Leitung ausgeführt, die sich den lauten Beifall des ebenfalls anwesenden Herrn Cherubini erwarb.

Vidocq ist jetzt gegen Caution freigelassen worden. Man glaubt, daß die Instruktion seines Prozesses noch mehrere Monate dauern werde. — Valentin fährt noch immer fort, dem Instruktions-Richter Geständnisse zu machen; aber man hat ihn schon auf mehren falschen Erklärungen ertappt. Ein Student der Medizin, Namens Forestier, ist gestern, als der Theilnahme an einem Komplotte gegen die Regierung verdächtig, verhaftet worden. Er scheint ebenfalls in die Hubertsche Sache verwickelt zu sein.

Der Obrist Amoros hat in Paris eine treffliche gymnastische Anstalt für Militairs gestiftet, die, wegen der kostbaren Maschinen, ohne einige Unterstützung der Regierung nicht bestehen konnte. Man droht nun dem Obrist Amoros plötzlich alle Unterstützung zu entziehen, und eine ähnliche Anstalt ohne ihn in Metz zu gründen. Eine treffliche Broschüre des Herrn Amoros weist aber das Unzweckmäßige dieses Beschlusses und alle Vorzüge seiner Anstalt in der Hauptstadt, ferner das Unrechtliche eines Contraktbruches mit ihm, so überzeugend nach, daß der Kriegsminister wohl nachgeben wird. Amoros ist ein äußerst erfinderischer Kopf und hat das Turnwesen außerordentlich vervollkommnet. Er ist ein geborner Spanier, der, weil er sehr thätig unter der Regierung Josephs in seinem Vaterlande gewesen, dasselbe mit den französischen Truppen verließ.

Portugal.

Lissabon, 5. Febr. In der Cortessitzung am 3. wurde eine Bittschrift von 30 aus ihren Klöstern vertriebenen Mönchen verlesen, die darum nachsuchen, daß ihnen ihre Pensionen ausgezahlt werden möchten, die sie nun seit ihrer Vertreibung, d. h. seit dem 30. Mai 1834, zu fordern haben. Man meinte, dieses gehe die Cortes nichts an, man sollte sie ans Gouvernement verweisen. Es gab dies Veranlassung zu langen Klagen über die Ungleichheit der Zahlungen, — ein Thema, das schon so oft an der Tagesordnung war, und trotz aller Klagen über die Minister, daß sie nur Bevorzugte mit Bezahlungen erfreuen, immer dasselbe bleibt. — Vor einigen Tagen, als noch die heftigen Stürme wehten, kam eine portugiesische Kriegsbrigg dicht vor dem hiesigen Hafen in die größte Gefahr, indem der Sturm das Schiff ganz zur Seite legte, so daß es dem Untergange nahe war. Die einzige Rettung in diesem Falle war, die obern Masten zu kappen, damit das Schiff erleichtert sich wieder aufrichten konnte; allein mit der Gefahr hatte alle Subordination unter dem Schiffsvolke aufgehört, kein Matrose gehorchte mehr, sie lagen auf den Knieen und baten den Himmel um Hülfe. Besonders in Verzweiflung über den anscheinend unvermeidlichen Untergang zeigte sich der Schiffschirurg, bis er endlich aus Furcht vor dem Ertrinken den Entschluß faßte, Gift zu nehmen. Seine kleine Schiffsapotheke lieferte ihm eine hinreichende Quantität Scheidewasser; während er nun unter den unsäglichsten Schmerzen seinen Geist aufgab, hatten einige Offiziere die Masten gekappt, so daß das Schiff sich nach und nach wieder aufrichtete, während zugleich aus dem Hafen demselben ein Dampfschiff zur Hülfe eilte, wodurch es glücklich mit seiner ganzen Mannschaft in Sicherheit gebracht wurde. Die Matrosen hatten in der Angst ihres Herzens einem Heiligen eine Wallfahrt durch die Straßen und ein Dankopfer verheißen. Da sah man sie denn den folgenden Tag mit einem zusammengerollten Segel durch die Straßen ziehen, Loblieder singend und Almosen sammelnd, um den Heiligen zu beschenken. — Das Gerücht geht, daß mehrere Behörden Unterschriften zu einer Eingabe sammeln, worin man bittet, den Staatsbankerott auszusprechen; dieses ist wohl noch nie in der Geschichte der Staaten vorgekommen. (Allg. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Febr. Tagtäglich kommen jetzt eine Menge Schlitten aus Schweden hier an, wogegen von den Residenzstädtern am letzten Sonntage ungefähr 4000 zu Fuß und in Schlitten nach Schonen hinüber wallfahrteten. So weit das Auge reichte, zog sich ein fortlaufender dunkler Strich über die weiße Eisdecke. Von den hier angekommenen schwedischen Gästen sind es besonders die dortigen Bauern, welche in ihrer Nationaltracht nicht wenig Aufsehen erregen; viele Neugierige und Müssiggänger geleiten sie schaarenweis durch die Straßen der Hauptstadt. Auch zu einem genauern Verkehr zwischen der hiesigen und der Lundener Universität hat die gegenwärtige seltene Kommunikationsweise Anlaß gegeben, indem neulich ungefähr 30 Studenten von Lund hier bei ihren Kommilitonen diesseits des Sundes einen Besuch abstatteten, der mit vieler Freundlichkeit von diesen aufgenommen ward. Am 21. d. trafen sie hier ein, besuchten die Regenz, wo sie von den dortigen Studenten aufs Beste bewirthet und von dem Probsten daselbst mit einigen herzlichen Worten bewillkommt wurden. Darauf ging's in Begleitung ihrer jungen Freunde nach den Bibliotheken und dem Museum für nordische Alterthümer, wo der Hr. Justizrath Thomsen einen neuen Beweis seines Eifers im Vorweisen und Erklären dieser Sammlung an den Tag legte, und den Abend verlebten die schwedischen Gäste im hiesigen Studenten-Verein, wo ihnen zu Ehren ein von dem Dichter Holst verfaßtes Lied abgesungen ward. Daß Toasts auf das Wohl des dänischen und des schwedischen Königs und der beiderseitigen Universitäten nicht fehlten, versteht sich von selbst. Am andern Morgen, als die schwedischen Studenten ihre Heimreise antraten, wurden sie von den hiesigen in Masse eine Strecke Weges begleitet, worauf sie nach herzlichem Abschied ihren Weg allein fortsetzten. Mitten auf dem Sunde trafen sie eine von Schweden heimkehrende Reisegesellschaft von dänischen Studenten, Architekten und Malern, die in Lund ganz dieselbe freundschaftliche Aufnahme gefunden hatten, wie die schwedischen Studenten hier. Dies führte sie gleich zusammen; von beiden Seiten war man des Lobes über die bewiesene Gastfreundschaft voll und erst nach einer halbstündigen enthusiastischen Unterhaltung nahm man Abschied, nachdem man von beiden Seiten eine Einladung an die fernen Freunde hatte ergehen lassen. Die schwedische lautet: „Den Studenten in Kopenhagen unsern Gruß zuvor; willkommen sind sie ihren Freunden in Lund; mögen sie kommen, je mehr je besser, am liebsten morgen. Botschaft und Gruß ergeht von der Mitte des Oresunds.“ — Auch in Helsingöer, wo seit 14 Tagen jeden Tag ungefähr 1000 Schweden eintreffen, von denen durchschnittlich jeder für 2 Rthlr. einkauft, kam neulich, den 22. Febr. Abends, eine Anzahl Helsingborger mit Fackeln übers Eis angefahren, in Begleitung des Musik-Korps vom Schonschen Husaren-Regiment. Unter Musik und Fackelschein zogen die Gäste durch die Straßen nahmen im Hotel de Orsted, wo sich manche der dortigen Einwohner eingefunden, Erfrischungen ein, wobei gegenseitige patriotische Toaste erschollen, und kehrten darauf unter dem oft wiederholten Hurrah der am Hafen versammelten Menge in die Heimath zurück. (A. M.)

Miszellen.

(Bonn.) Allgemeine Freude hat hier ein Gerücht erregt, welches sagt, daß der gegenwärtig noch am katholischen Gymnasium in Köln lehrende Professor Dr. Göller einen Ruf nach unserer Universität erhalten soll. Die Stelle des leider den Wissenschaften noch immer zu früh entrissenen Herrn Professor Heinrich könnte wahrlich auch nicht würdiger besetzt werden, als durch diesen Mann, den der ausgezeichnetste Ruf in der gelehrten Welt schon so lange als einen der ersten jetzt lebenden Philologen bezeichnet, und mit froher Spannung sieht man der Realisirung dieses Wunsches entgegen. (K. Z.)

(Göttingen.) Das Prorectorat der Georg-August-Universität ist am 1sten d. auf den Consistorialrath Professor Gieseler übergegangen.

(Dresden.) Der bekannte Compositeur Meyerbeer ist hier angekommen, um, wie verlautet, die Aufführung seiner Oper, „die Hugenotten,“ auf hiesigem Hof-Theater persönlich zu leiten.

(Petersburg.) Hier sind eingetroffen oder werden noch erwartet die vier Violinisten Ole Bull, Lipinsky, Beriot und Vieuxtemps, und die Pianistin Miß Robena Ann Laidlaw. Demoiselle Taglioni hat vor wenigen Tagen ihren ersten Jahres-Cyklus bei uns beendigt und benutzt nun die ihr gestattete Befugniß zu einem fünfmonatlichen Urlaub. Noch in diesen Tagen geht sie mit ihrem Vater nach London, um eine Reihe von Gastrollen dort zu geben. In Warschau beabsichtigt sie gleichfalls mehre Male zu debütiren. In den ersten Tagen des Septembers hoffen wir sie wieder hier zu sehen. — Es heißt mit einiger Bestimmtheit, daß wir an unserm Hofe den Grafen Rossi zum Königl. Sardinischen Gesandten erhalten dürften.

(Reval.) Wir hoffen hier ehestens, gleich dem jüngst in Riga organisirten, ein stehendes Theater zu erhalten. Viele angesehene und einflußreiche Männer unserer Provinz interessiren sich dafür.

(Die liebenswürdigste Großmutter.) In der Sitzung des Berner großen Raths am 27. Febr. wurde ein Bittsteller mit dem Gesuche, die Wittwe seines Großvaters heirathen zu dürfen, abgewiesen.

(Spazier) bemerkt bei Gelegenheit einer Abhandlung über den Walzerkomponisten Strauß: „Der deutsche Walzer ist das Symbol der Liebe, wie das deutsche Volk sie kennt, jener Liebe, die durch die Heirath ihre Weihe erhält. Sind nicht die zwei Personen, welche, Arme und Körper verschlungen, einander im Gehen hindern sollten, aber doch durch eine wunderbare Zusammenstimmung ihrer Bewegungen und Schritte ihren Füßen gegenseitig freien Spielraum verschaffen, sind sie nicht ein Bild jener ehelichen Verbindung, die bei allen Mühen und Leiden in glücklichster Eintracht durch's Leben wandelt? Dieser Tanz ist das Symbol jener Liebe, die das junge Mädchen öffentlich zu gestehen wagt, die dasselbe, weit entfernt, es einzuschüchtern, muthiger und vertrauensvoller macht. Die deutschen Bälle mit ihren Walzern sind, so zu sagen, die Befreiungstage verstohlener Liebe, welche das Mädchen bis dahin nur ihrer Einsamkeit und dem Gebet anvertraut hatte. Für diese keusche Bestimmung des Walzers mag auch das zeugen, daß, je unschuldiger, unbefangener ein Mädchen ist, mit desto größerer Leidenschaft es diesem Tanze sich hingiebt, und je hinreißender, entzückter es walzt, desto lautern Beifall erndtet. Dagegen wird man nie eine verheirathete Dame einen jener stürmischen Walzer tanzen sehen, die heutzutage so im Schwunge sind; bei diesem Tanze können gar mißliebige Gedanken aufkeimen. Ich sehe hier manchen Franzosen (für diese schrieb Herr Spazier seinen Aufsatz) lebhaft lächeln, aber er möge bedenken, daß wir auf dem rechten Rheinufer wohnen, wo jedes Mädchen ganz sicher (?) einen Mann findet, wenn es auch keinen Kreuzer als Mitgift bekäme."

Breslau, 12. März 1838. Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Ober-Pegel ist 20 Fuß 6 Zoll, und am Unter-Pegel 12 Fuß 2 Zoll.

Theater.

Der „Postillon von Lonjumeau" schenkte uns am Sonntage durch Hrn. Mantius einen angenehmen Abend, und die zahlreichen Passagiere, welche sich zu diesem kleinen Windbeutel eingefunden hatten, verließen den Schau- und Hörplatz sehr befriedigt über die angenehme Fahrt mit ihm.

Schon sein erstes Auftreten war eben so ergötzlich als charakteristisch; denn unser hochgeschätzter Gast zeigte in allen seinen Bewegungen, wie vertraut er mit seinem Dienste auf dem alten Schimmel geworden, ja wie er ohne den letzteren kein Gleichgewicht finden könne, und seine künstliche Unbeholfenheit nöthigte uns ein gutmüthigeres Lächeln ab, als neulich eine natürliche, welche in seine Gesellschaftsformen sich zu verwandeln strebte. Man kann behaupten, der Postillon war sehr gut und sang auch sehr gut, obschon die wieder eingetretene Winterluft seine Stimme nicht zu begünstigen scheint, da sie, neben einzelnen kraftvollen Momenten, doch eine gewisse Mattigkeit zeigte, die selbst durch merkliche Anstrengung nicht verdeckt werden konnte, so daß zuweilen sogar die Stimmung etwas abweichend erschien, wozu auch wohl der Uebelstand beitragen mochte, daß die Berliner Posthörner längere Mundstücke haben und deshalb tiefer stehen; da bläst es sich freilich weder gewohnlich noch bequem. Deshalb trat wahrscheinlich auch das vielgepriesene hohe b sehr schwach, gleichsam nur andeutungsweise hervor.

Nach solchen kleinen Ausstellungen fügen wir nun aber, der Gerechtigkeit wegen, die Versicherung bei, daß der wackere Postillon, seinen Kräften angemessen, das Möglichste und zwar der vollsten Anerkennung gegenüber, geleistet hat, ja in einzelnen Momenten sogar unübertrefflich erschienen ist, wohin wir beispielsweise das süße musikalische Selbstgespräch im Anfange des zweiten Aktes rechnen müssen.

Seine Umgebung trug zum Gelingen des ganzen Werkes das Ihrige redlich bei, besonders im ersten Akte. In den folgenden werden Ansprüche geltend gemacht, denen die vorhandenen Mittel nicht hinreichend entsprechen! Kann aber auch nicht Alles vollkommen sein, so wird doch Manches, bei gutem Willen, sich angenehmer vorstellen lassen. Diese Ueberzeugung findet namentlich auf die wackere Frau Schwägerin im 3. Akte, bei der Verfinsterungs-Scene, alle Anwendung, indem sie sich dort als erste Frau weit niedriger charakterisirt, wie sie uns im ersten Akte erschien und es der Kontrast in der Situation erfordert. Auch unser werther Bassist Hr. Prawit würde besser malen, wenn er den Pinsel weniger tief in die Farben tauchte. Die Chöre wurden zum Theil sehr klar und sicher vorgetragen, wozu hauptsächlich die Damen beitrugen; Männerstimmen sind freilich schwerer zu schleifen und zu glätten.

Von der Musik an und für sich nach der 17. Vorstellung zu sprechen, würde unsere Kunstrichter empören; ich erwähne daher nur noch meiner besondern Freude über des Postillons vortreffliche Aussprache des Textes, welche kein Wort verloren gehen läßt, und des Ergötzens im zweiten Akt, als ich das Sopha aus meinem Schlafzimmer im eleganten französischen Salon einer reichen Dame von Stande, unter den trüben Augen eines abscheulichen Kronleuchters, erblickte. Unwillkührlich wurde ich dadurch an die Umsicht und den Geschmack anderer Theater-Inspektionen erinnert!

Das Publikum im Parterre und auf der Gallerie geritte sich heute nicht sonntagsmäßig, aber — sehr anständig. P.

Universitäts-Sternwarte.

11. März 1838.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Mgs. 6 U.	27	10.02	+ 2, 0	— 1, 9	0, 2	NW.	10°	überzogen
„ 9 U.	27"	9 85	+ 2, 2	— 0 7	0, 5	O.	9°	dickes Gewölk
Mtg. 12 U.	27"	9,78	+ 3, 2	— 0, 7	0, 8	O.	4°	große Wolken
Nchm. 3 U.	27"	9,71	+ 4, 0	+ 2 5	1, 2	O.	5°	Lämmergewölk
Abd. 9 U.	27"	9,65	+ 3 6	— 0, 4	0, 6	O.	14°	heiter

Minimum — 1, 9   Maximum — 2 6   (Temperatur)   Oder + 0, 0

12. März 1838.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Mgs. 6 U.	27	10 05	+ 1, 8	— 2, 3	0, 3	O.	17°	heiter
„ 9 U	27"	10,81	+ 2, 8	— 1 1	0, 5	SO.	12°	„ „
Mtg. 12 U	27"	10 55	+ 3, 8	+ 0. 8	0, 5	O.	6°	„ „
Nchm. 3 U.	27"	10 64	+ 4, 1	+ 3 4	0, 9	O.	8°	„ „
Abd. 9 U.	27"	11,23	+ 3 2	+ 0, 2	0, 6	O.	4°	Federgewölk

Minimum — 2, 3   Maximum + 3, 4   (Temperatur)   Oder + 0, 0

Redacteur E. v. Baerst.   Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 61 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 13. März 1838.

Die Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung von F. E. C. Leuckart in Breslau Ring Nr. 52, nimmt fortwährend Subscription an auf

Hummel's Pianoforte-Schule,

in Lieferungen à 20 Sgr.

Den

Kunstfreunden Schlesiens

glaube ich bei meinem Scheiden von hier die Anzeige schuldig zu sein, daß fernere Unterzeichnungen auf meine **„Malerische Reise von dem Ursprung des Rheins bis in die Ebenen Hollands"** an den Buchhändler Herrn

Ferdinand Hirt in Breslau,

welcher den ausschließlichen Debit meines gesammten Kunstverlages besorgt, zu adressiren sind.

Breslau, am 10. März 1838.

J. Louis Bleuler,
Landschaftsmaler und Kunstverleger aus Schaffhausen in der Schweiz.

Danksagung.

Allen denen, die mir bei dem mich am 7. d. Mts. betroffenen Unglück, aus welchem ich durch göttlichen Beistand glücklich gerettet wurde, thätige Hülfe geleistet und Antheil genommen, besonders aber dem Herrn Schiffseigenthümer Christian Koschel zu Breslau, und dem Gutsherrn vom Dominium Liebenau bei Auras a/O. sage ich meinen tiefgefühlten, herzlichsten Dank.

Der Schiffer Christian Gillbrich aus Carolath.

Proclama.

Der dem vormaligen Steuer-Einnehmer Lips von der Königlichen General-Staats-Kasse ausgestellte Empfangs-Schein über die von ihm mit 850 Rthlr. eingezahlte Amts-Caution Nr. 1521 vom 5. Juli 1832 ist dem rc. Lips angeblich bei einem am 20. März 1833 stattgehabten Einbruch gestohlen worden.

Alle Diejenigen, welche inzwischen in den Besitz dieses Cautions-Scheines gelangt sein, und Rechte daran in dieser Beziehung erworben haben sollten, modo deren Erben, Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche in dem auf

den 29sten Juni d. J. Vormittags um 11 Uhr

vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius Grodke, im Schlosse hierselbst anberaumten Termine anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls der gedachte Cautions-Schein für ungültig erklärt, die unbekannten Prätendenten aber mit ihren Ansprüchen an denselben präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Glogau den 27. Februar 1838.

Der erste Senat des Königlichen Ober-Landesgerichts von Niederschlesien und der Lausitz.

Auktion.

Am 14. März c., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktionsgelasse, Mäntlergasse Nr. 15
120 Stück weiße Leinwand
öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, am 1. März 1838.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 15. März d. J., Nachm. 2 Uhr, soll im Auktionsgelasse, Mäntlergasse Nr. 15, eine Sammlung von Kunstsachen und Kupferwerken öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniß derselben ist in den Buchhandlungen der Herren Max und Komp. und Herrn Hirt zu haben.

Breslau den 2. Februar 1838.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Unterrichts-Anzeige.
Louise Scholz aus Breslau

empfiehlt sich Einem hohen Adel und geehrten Publikum als Lehrerin; nach von ihr selbst erfundener und durch Sachverständige geprüfter Lehrmethode erlernt jede Dame alle Arten Kleider, Ueberröcke, Mäntel, Hüllen, Schnürleiber, Kragen, Pellerinen, Aermel u. dergl. mehr, was nur die Mode geben kann, nach Geschmack passend zuschneiden und zusammensetzen. Alles wird nach einer und derselben Anlage beim Maaßnehmen systematisch so berechnet, daß sich alle Kleidungsstücke nach jedem Körperbau in alle Moden bilden, und für gesunde, so wie auch für ungesunde Personen, passend und geschmackvoll sind. Eine jede von mir unterrichtete Dame hat auf Lebenslang ausgelernt, daher lehre ich sie erstlich, alles ohne Format richtig zu zeichnen; hierdurch erlangen sie in kurzer Zeit eine Geschicklichkeit für die Lebensdauer, dies bleibt dem Gedächtniß ganz sicher; anstatt der Einschnitte beim Maaßnehmen werden drei Nummern angewandt, diese dienen zur Sicherheit und Grundlage aller zukünftigen Moden. Die Berechnung lehrt sogleich, was dem Körperbau zupassend ist, wie auch die Mode wechselt. Selbst die in diesem Fach geübten Damen werden eine sichtbare Erleichterung finden, die ungeübten und im Nähen unerfahrenen bilden sich im Fache aus. In den ersten drei Lehrstunden lernt jede Dame ein Kleid richtig zuschneiden. Die Taille wird sogleich praktisch verfertigt und muß passend sein.

Noch bemerke ich, daß diese Lehre faßlicher als irgend eine ist, und ich verpflichte mich auch, jede Dame in 24 Stunden vollkommen auszulernen. Wünschen Damen nur das Nöthigste zu erlernen, so sind nur 12 Stunden nöthig; auch lehre ich Kinder von 10 Jahren.

Meine Wohnung ist Ohlauer Straße Nr. 49, beim Bäckermeister Mannstet, 2 Stiegen.

Zu verkaufen

sind in Craschnitz bei Militsch: 50 Schafmuttern mit 50 Lämmern von Gutwohner Stähren, zu Alleebäumen junge Eichen, Eschen, Maulbeeren, Rüstern, Trauereschen, Goldeschen, Zuckerahorn, Aepfel- und Birnbäume nach dem Catalog, 200 bewollte Schlachtfelle, 4 noch brauchbare Ackerpferde; auch Erlen- und Birkenpflanzen, 150 St. Garn, 300 Kloben Flachs, 400 Schock 2jähr., 100 Schock 3jähr. Karpfensaamen, Strichkarpfen, 120 preuß. Klaftern trockenes Eichenmittelholz.

_ Handlungs-Gelegenheit. *_*

Ein Spezerey-Geschäft en detail, welches schon länger als 30 Jahre besteht, auf einer der lebhaftesten Straßen, nahe am Ringe, ist mit einem kleinen Waarenlager, bestehend in curanten Artikeln, nebst Utensilien, zu verkaufen, und veränderungshalber zu Ostern zu übernehmen. Näheres ertheilt: das Comptoir des

Eduard Groß,
am Neumarkt, im weißen Storch.

Eine kinderlose Wittwe aus gebildetem Stande, die schon mehre Jahre der Leitung des Hauswesens vorgestanden, auch in weiblichen Arbeiten bewandert ist, wünscht zu Ostern eine Anstellung in einem anständigen Hause, sei es in der Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft wird Herr Senior Berndt ertheilen.

Kapitalien

von jeder beliebigen Höhe, jedoch nicht unter 1000 Rtlr., gegen Pupillar-Sicherheit, kann ich jederzeit nachweisen, aber nicht selbst vergeben. Ohne ein Freund von schreienden Lobpreisungen zu sein, versichere ich, daß bei vorerwähnter Sicherheit ich keinen deshalb an mich ergangenen Auftrag mit dem Einwande zurückweisen werde: „das Geld ist schon vergeben."

Kommissions-Komptoir für An- und Verkauf von Landgütern und Häusern in Breslau, Taschenstraße Nr. 27.

Jos. Gottwald.

Zu verkaufen: ein grundfester Budenplatz. Das Nähere in der Bude des Herrn Patschek, Neumarkt Nr. 4.

Saamen-Offerte.

Aechte franz. Luzerne, neuen steiermärk. und inländischen rothen Kleesaamen, neuen weißen Kleesaamen, guten keimfähigen rothen und weißen Kleesaamen-Abgang, englisches, französisches und italienisches Raygras, Honiggras, Thymotiengras, verschiedene Sorten gemischten Gras-Saamen, Esparzette, Knörich, Leinsaamen, und ächten weißen Zucker-Runkelrüben-Saamen, nebst allen Gattungen

Garten-, Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,

sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, offerirt zu den billigsten Preisen:

Carl Fr. Keitsch,
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

Schaaf-Verkauf.

Bei dem unterzeichneten Dominio befinden sich unter den diesjährigen Bracken (über 300) noch ein großer Theil Muttern und Schöpse, welche zur Zucht und als Wollträger zu benutzen sind. Desgleichen einige Stähre, welche in der hiesigen Heerde abgesprungen haben, zu sehr niedrigen Preisen.

Dom. Berghof, Schweidnitzer Kreis.

Mastvieh-Verkauf.

Bei dem unterzeichneten Dominio stehen 135 Schöpse seit dem Oktober v. J. zur Mastung.

Dom. Berghof, Schweidnitzer Kreis.

Ein Hausknecht, der schon 13 Jahre hierorts gedient hat, wünscht wieder in einem großen Hause als Hausknecht einzutreten, wo er die nöthigen Reparaturen von Zimmermanns-Arbeit zu machen versteht; auch versteht er verschiedene Sorten von Oelfarben zu machen und anzustreichen. Das Nähere im alten Rathhause bei Herrn Menzel.

Ein ganz neues, erst vor einigen Wochen erkauftes Flügel-Instrument, mit englischen Saiten bezogen, sechs eine halbe Oktave, von Kirschbaumholz, ist wegen eines Todesfalles mit bedeutendem Verlust für die Eigenthümerin zu verkaufen:

vor dem Oderthore, Matthias-Straße Nr. 82, zwei Treppen hoch.

Eine Dame, welche als Gesellschafterin eine Reise zu machen wünscht, oder in Gesellschaft auf gemeinschaftliche Kosten die Rheingegenden, Schweiz und Italien zu besuchen wird gesucht. Das Nähere Nikolai-Str. Nr. 20 zwei Stiegen, in portofreien Briefen.

Mit Anfertigung von Leib- und Bettwäsche empfiehlt sich Henriette Preuß, Kirchstraße (Neustadt) Nr. 3, im neuen Gebäude des Hospitals zu St. Bernhardin, erste Etage.

Eine Wirthschafterin, welche als solche einer bedeutenden Landwirthschaft mehrere Jahre hindurch vorgestanden hat, sucht ein anderweites Unterkommen in dieser Eigenschaft. Näheres Schuhbrücke Nr. 17. im Gewölbe des Herrn Schuhmacher-Meister Schlüter.

☞ Frische Bricken

sind zu haben: in der Handlung

F. A. Hertel, am Theater.

Zu vermiethen

und Ostern zu beziehen ist eine auf der Schweidnitzer Straße gelegene, zum Engros wie auch zum Detail sehr geeignete Handlungsgelegenheit. Auch würde das Lokal zur Conditorei sehr gut sich einrichten lassen. Hierauf Reflektirende belieben sich bei dem Eigenthümer, Schweidnitzer Straße Nr. 17, nähere Auskunft zu erholen.

Breslau, den 11. März 1838.

Ein Schreib-Sekretär von Mahagoniholz mit 4 Schüben und ein Kleiderschrank sind wegen Mangel an Platz zu verkaufen. Das Nähere Matthias-Straße Nr. 14, par terre, beim Herrn Wirth zu erfragen.

Zu verkaufen ist ein hellpolirter moderner Kleiderschrank für 6 Rthl. 20 Sgr., ein dgl. Sopha, mit schönem Kattun überzogen, für 8 Rthl. 15 Sgr.: Karlsstr. Nr. 38, im Hofe links, 2. Stock.

Das Dom. Wiltschkau, Kreis Neumarkt, hat 50 Schock starke Ausschußkarpfen, 300 Kloben Flachs und einen 4jährigen Stamm-Ochsen, Schweizer Race, zu verkaufen.

Wir beehren uns, den Empfang unserer Waaren von der Frankfurther Messe mit dem ergebenen Bemerken anzuzeigen, daß unser Waaren-Lager jetzt in allen Artikeln auf das Vollständigste assortirt ist. — Besonders bietet es in

Seiden-Waaren, glatt und façonirt, sowie in $\frac{1}{4}$ br. franz. Thibets

eine außerordentlich große Auswahl, und verkaufen wir dieselben zu Preisen, wie sie Niemand billiger stellen kann.

Benoni Herrmann & Komp.,
Naschmarkt Nr. 51, erste Etage.

Verkauf des ächten weißen Zucker-Runkelrüben-Saamens.

Von meinem noch vorräthigen Saamen, letzter Ernte, habe ich auch dieses Jahr ein Commissionslager bei dem Kaufmann Herrn H. A. Feige in Breslau (Oder-Straße Nr. 7) errichtet und offerire solchen

bei Pfunden und darüber mit 7 Sgr. pro Pfund;
bei Abnahme von 1 Centner 22 Rthlr. pro Centner.

Bei größeren Quantitäten ist Herr Feige ermächtigt, noch billigere Bedingungen zu stellen.

Der so lange Jahre her bewährte gute Ruf meines Saamens, macht mir hoffentlich jede weitläuftige Anrühmung und Produktions-Auseinandersetzung überflüssig, und gebe ich nur noch die feste Versicherung, daß auch mein diesjähriger Saamen aus den besten ächten Rüben, so wie auf sorgfältig dazu bereitetem passenden Acker, ohne Nähe fremder Sämereien und in vollständiger Reife erzeugt ist, wofür ich mich verbürge.

Krain bei Strehlen, 6. März 1838.

Freiherr v. Koppy.

In Bezug auf obige Anzeige, empfehle ich den bei mir lagernden ächten weißen Saamen zu geneigter Abnahme.

Heinrich Adolph Feige,
(in Breslau, Oder-Straße Nr. 7.)

Ganz neue Musikalien,

im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau, am Ringe Nr. 52.

Philipp, B. E. Guten Morgen Vielliebchen. Romanze für das Pianoforte. Pr. 5 Sg.
Tauwitz, E. Frühlingsglaube. — Mein Lieb. — Der Traum. — Gute Nacht. — Gesänge für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. Preis 15 Sgr.
— — Worte der Liebe. Gedicht von Th. Körner, für eine Singstimme, mit Begleitung des Pianoforte. Preis 5 Sgr.
— — Drei Lieder. — An Ottilie. — Wanderlied. — Unmuth. — Für vier Männerstimmen. In Partitur und Stimmen. Preis 15 Sgr.

Auch sind wieder zu haben:

Henselt, Adolphe, 12 Etudes caractéristiques de Concert pour le Pianoforte. oe. 2. Livr. 1 et 2, à 1 Rtlr. 15 Sgr.
Mathieux, J., Sechs Lieder für eine Singstimme, mit Begleit. des Pianoforte. Op. 7. Preis 20 Sgr.

F. E. C. Leuckart,
Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung.

F. L. F. Wegner,

praktischer Wundarzt erster Klasse, Ohlauer Straße Nr. 55 (Königsecke) dem Theater gegenüber wohnhaft, empfiehlt sich

als Zahnarzt

zu sämmtlichen Zahnoperationen und Einsetzen einzelner künstlicher Zähne, als auch ganzer Gebisse, nach den neuesten und besten Erfahrungen; und erlaubt sich andurch noch besonders auf die als wirksam und heilkräftig anerkannten, von ihm selbst zusammengesetzten Zahntinkturen und Zahnpulver, den vorkommenden Zahnleiden entsprechend, aufmerksam zu machen.

Gustav Redlich,
Albrechtsstraße Nr. 3, nahe am Ringe,

empfing seine Meßwaaren von Frankfurth a/O. und empfiehlt besonders:

ausgezeichnet schöne couleurte und schwarzseidene Stoffe;
franz. Thibets und engl. breiten Thibet-Merino in neuen lebhaften Farben;
karirte und gestreifte Merinos in ganz neuen Desseins;
feinsten ganz ächten engl. Kleider-Kattun, seidene, halbseidene und Piqué-Westen,
ächt ostindische Taschentücher und eine brillante Auswahl ganz neuer

Umschlage-Tücher.

Bei durchaus reellen und ganz neuen Waaren werde ich die Preise stets auf das Allerbilligste stellen.

Das Wirthschafts-Amt zu Nitterwitz bei Ottmachau stellt 150 Stück Mutterschafe und 250 Stück Schöpse zum Verkauf, welcher nach dem Belieben des Käufers mit der Wolle oder ohne dieselbe abgeschlossen werden kann.

☞ Avertissement. ☜

Ein Förster, der sich durch gute Atteste ausweisen kann, findet ein baldiges Unterkommen; das Nähere bei

F. W. Kayser, Kupferschmiede-Straße Nr. 26.

Das wegen seiner günstigen Lage und anerkannt vortheilhaften Einrichtung renommirte Brau-Urbar der Herrschaft Kleutsch bei Frankenstein soll von Johanni d. J. ab anderweitig auf 3 Jahre verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitationstermin auf den 21. April c. Vormittags 10 Uhr in der Amts-Kanzlei zu Kleutsch anberaumt worden, woselbst zu jeder Zeit die diesfälligen Bedingungen eingesehen werden können.

Ein guter Koch

kann in einer bedeutenden Anstalt in der Provinz eine vortheilhafte Anstellung finden. — Näheres im Anfrage- und Adreß-Bureau (im alten Rathhause).

Zu verkaufen.

Aus hiesigen Schaafheerden sind 230 Mutterschaafe, worunter $\frac{2}{3}$ 2- und 3jährige nach der Schur abzulassen, und können von jetzt ab in der Wolle besehen werden.

Stephanshayn bei Schweidnitz, 12. März 1838.

Angekommene Fremde.

Den 11. März. Blaue Hirsch: Hr. Part. Schwarz aus Trachenberg. — Gold. Schwerdt: HH. Kfl. v. d. Beeck a. Manchester u. Friedländer a. Berlin. Hr. Part. Haase a. Hamburg. Hr. Schiffmstr. Lehmann a. Maltsch. Weiße Adler: Hr. Kfm. v. Jutrzenka aus Berlin. — Gr. Christoph: Hr. Ober-Chirurgus Polens a. Ziegenhals. Hr. Kaufm. Heckel a. Neisse. — Gold. Baum: Hr. Gutsb. v. Maruzewski a. Naramowitz. Frau Justizräthin Kries und Hr. Syndikus Schultz aus Goldberg. Hr. Oberst-Lieut. v. Schrabisch a. Oels. Hr. Justiz-Kommissarius John u. HH. Fürstenthums-Gerichtsräthe Sohr und Hübner aus Neisse. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kaufm. Cohn aus Rosenberg. — Deutsche Haus: Hr. Apoth. Valentini a. Posen. — Hotel de Silesie: Hr. Kammerherr Graf von Hoverden a. Herzogswaldau. Hr. Hauptm. Kreß a. Danzig. Hr. Apotheker Warchewitz a. Brieg. HH. Lieut. v. Berge, v. Pawel und v. Schlichting aus Liegnitz. Hr. Kaufm. Breslauer aus Brieg. — Weiße Storch: HH. Kfl. Heilborn a. Rybnik, Brühl a. Neisse, Brühl a. Bromberg, Brühl a. Liegnitz, Brühl a. Lissa und Badt a. Bromberg. — Gold. Hirschel: HH. Kfl. Hahn a. Gleiwitz und Goldgürtel a. Krakau.

Privat-Logis: Bischofstraße 12. Hr. Pastor Küffer a. Hertwigswalde.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik" ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7⅓ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesische Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr., so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.